



## Daking Mic-Pre One

# Bezahlbarer Luxus

Bei externen Mikrofonvorverstärkern denken viele gleich an Röhrensaltungen, dabei wurden die meisten Albumklassiker der 70er und 80er mit Transistortechnik aufgenommen. Aber natürlich ist Transistor nicht gleich Transistor ...

### Profil

**Hersteller / Vertrieb:**  
Daking Audio / Audiowerk  
**Internet:** [www.daking.com](http://www.daking.com)  
**UvP / Straßenpreis:**  
€ 875,- / ca. € 760,-

- + klarer Klang mit weicher Präsenz
- + praxiserichte Ausstattung
- + sehr gutes, durchstimmbares Hochpassfilter
- + robustes Gehäuse, wertige Haptik
- externes Netzteil ohne Ein/Aus-Schalter

Als Geoff Daking 1993 seine Firma Daking Audio gründete, war er längst kein Unbekannter mehr. Nachdem er in den späten 60ern mit der New Yorker Band Blues Magoos vier Alben aufgenommen und Touren bestritten hatte, machte er sich ab 1970 einen Namen als Toningenieur. Seine Kundenliste liest sich wie ein Who's Who der amerikanischen Musikszene. In späteren Jahren betätigte er sich zunehmend auch als Studiodesigner, und in dieser Zeit entstand der Wunsch nach einer eigenen Geräteserie, denn viele Toningenieure beklagten sich, dass die damals aktuellen Geräte klanglich nicht an die der 70er- und 80er-Jahre heranreichten.

Um der Sache auf den Grund zu gehen, befragte Geoff Daking zahlreiche Kollegen, mit welchen Pulten und Outboard-Geräten sie

am liebsten arbeiteten bzw. welche sie überhaupt nicht mochten. Dabei kristallisierte sich heraus, dass es vor allem der Kostendruck war, der zum schlechteren Sound der neueren Technik beitrug. Viele klassische Designs wurden im Laufe der Jahre vereinfacht bzw. von kostengünstigeren Lösungen abgelöst. Die Geräte, die Daking daraufhin zu entwickeln begann, basieren auf den Schaltungen der sagenumwobenen Trident A-Range-Mischpultkonsole. Daking hatte das Glück, dass man bei Trident damals kein Interesse mehr an den alten Designs hatte, die sehr teuer in der Herstellung waren, und konnte die Schaltpläne erwerben. Noch heute basieren der Daking Mic-Pre/EQ II und der vierkanalige Mic-Pre IV auf diesen alten Trident-Designs.



Das Bedienfeld bietet alle Grundfunktionen sowie einen variablen Low-Cut.



Einziger Luxus des rückseitigen Anschlussfelds ist der doppelt ausgeführte Ausgang mit XLR- und Klinkenbuche.

## Mic-Pre One

Der hier vorgestellte Mic-Pre One basiert seinerseits auf den Schaltungen der größeren Modelle, ist aber in ein paar Details verändert. Die auffälligste Veränderung ist das Format: Der Mic-Pre One kommt nicht im Rackgehäuse, sondern als grüner Klotz ungefähr von der Größe eines Ziegelsteins. Das British Racing Green soll wohl die englische Abstammung versinnbildlichen. Das Netzteil ist extern, und man sollte gut darauf aufpassen, denn es handelt sich nicht um eine 08/15-

### Phasenumkehr

Eine korrektere Bezeichnung wäre eigentlich „Signalpolarität“. Dieser Schalter hilft in vielen Situationen, u. a. bei Multimikrofonierung und velpolten Mikrofonen. Für Gesangsaufnahmen sollten immer beide Schalterstellungen ausprobiert werden, da sich der Sänger ja auch über Luft und Schädelknochen hört. Nur wenn Kopfhörer und akustisches Signal gleichphasig sind, hört sich der Sänger optimal.

Wandwarze; es liefert üppige 48 Volt und wird über einen unüblichen Multipin-Stecker angeschlossen. Ökologisch ärgerlich: Weder das Gerät noch das Netzteil verfügen über einen Ein/Aus-Schalter.

Die schmale Gerätefront beherbergt eine LED-Pegelanzeige mit recht hoher Auflösung sowie sämtliche Bedienelemente, als da wären: der Gain-Regler, ein stufenlos durchstimmbares Hochpassfilter (Low-Cut) und vier beleuchtete Druckschalter, von denen der erste zwischen dem Mikrofoneingang auf der Rückseite und dem frontseitigen Instrumenteneingang umschaltet, und die übrigen drei bedienen die üblichen Standardfunktionen eines Mikrofonvorverstärkers: **Phasenumkehr**, Pegelabsenkung (Pad) um 20 dB zur Vermeidung von Übersteuerungen durch sehr laute Eingangssignale sowie Phantomspeisung für Kondensatormikros. Die Schaltvorgänge werden übrigens per Relais getätigt, um lange Signalwege zu vermeiden.

Auf der Rückseite gibt's keine Überraschungen; der einzige Luxus ist der doppelt ausgeführte Ausgang (XLR und Klinke, symmetrisch). Die beiden Buchsen sind aber nicht voneinander entkoppelt, sondern werden parallel von derselben Ausgangsstufe gespeist. Das erspart aber immerhin lästige Adapterkabel.

## Praxis

Der Daking Mic-Pre One präsentiert sich ganz in Einklang mit seiner Herkunft als englisch-amerikanische Melange. Er besitzt einerseits jene klare Kontur, die man mit britischen Geräten assoziiert, andererseits wirkt er in den Präsenzen eher weich und „amerikanisch“. Im Direktvergleich zu einem modernen übertragerlosen Vorverstärker wie dem Universal Audio DCS klingt der Daking charmanter. Es entsteht der Eindruck von Luft und Dimension, während der übertragerlose Preamp sehr direkt und unvermittelt zur Sache geht. Nicht zuletzt im Kopfhörer wirkt der Daking deutlich angenehmer, was natürlich auch Auswirkungen auf einen Sänger und dessen Performance hat. Kurzum, der Daking legt mehr Wert auf subjektive Schönheit als auf unbedingte Akkuratess. Das äußert sich auch in einer gewissen Gutmütigkeit, was Zischlaute angeht. Übertragerlose Preamps bilden diese mitunter schmerzlich genau ab, während der Daking eine gewisse Milde walten lässt. Der Mic-Pre One bietet üppige 70 dB Gain und ist damit auch für ausgangsschwache Tauchspulmikros wie das Sennheiser MD 441 und Bändchenmikros gerüstet. Rauschen ist kein Problem, auch wenn es Spitzen-Preamps gibt, die *noch* ein bisschen nebengeräuschärmer sind. Das erste Testgerät, das wir erhielten, hatte allerdings

## Blick ins Innere



Der Mic-Pre One arbeitet mit einem Jensen-Eingangsübertrager und einer elektronischen Ausgangsstufe mit einem speziellen „OutSmarts“-Chip.



In Deutschland wird der Daking Mic-Pre One mit einem linearen Netzteil ausgeliefert, da das amerikanische Schalt-Netzteil Einstreuungen produzierte.

Der kleine Daking ist in einem soliden Metallrahmen aufgebaut. Die Platine ist – anders als man es von Boutique-Herstellern sonst gewohnt ist – in SMD-Technik bestückt. Dennoch ist die eigentliche Preamp-Schaltung diskret aufgebaut, d. h. wie in alten Zeiten aus Einzeltransistoren, ohne integrierte Schaltkreise (ICs).

Der Eingang ist trafosymmetriert, und zwar mit einem sehr hochwertigen und teuren 1:8-Übertrager vom amerikanischen Traditionshersteller Jensen. Anders als die großen Daking-Rackgeräte ist der Mic-Pre One ausgangsseitig nicht per Übertrager symmetriert, sondern über eine elektronische Schaltung. Aber auch hier kommt – über Umwege – Jensen-Technik zum Einsatz: ein Spezialchip der Firma THAT, der für ähnlich hohe Symmetriewerte sorgt wie ein Übertrager. Und die clevere Schaltung dieses „OutSmarts“-Chips hat kein Geringerer entwickelt als Jensen-Mastermind Bill Whitlock. Der Mann macht sich quasi selbst Konkurrenz.

mit Nebengeräuschen ganz anderer Art zu kämpfen, die von Einstreuungen des Schalt-Netzteils herrührten. Inzwischen hat der Hersteller bzw. der deutsche Vertrieb Audiowerk dieses Problem aber behoben. Der Mic-Pre One wird nun – zumindest hierzulande – mit einem konventionellen (linearen) Netzteil ausgeliefert, das zwar etwas größer und schwerer ist, dafür aber eine sauber gebügelte Betriebsspannung liefert. Das zweite Testgerät blieb auch bei maximaler Verstärkung ohne Störgeräusche – wunderbar!

Sehr gut gefallen hat mir auch der Instrumenteneingang. Mein Jazz Bass klang darüber wunderbar rund, ohne es an Brillanz missen zu lassen. Zudem ist der Instrumenteneingang sehr rauscharm und bietet jede Menge Gain. Besonders interessant fand ich, wie ausgeglichen mein (wenig geübtes) Bassspiel über den Daking eingefangen wurde – fast als wäre ein Kompressor im Signalweg. Das zeigt mal wieder, dass sich so einiges an Nachbearbeitung erübrigt, wenn man schon bei der Aufnahme mit den richtigen Tools arbeitet.

### Passband

Der Teil des Signals, der von einer Filterschaltung durchgelassen wird. Gute Filterdesigns beeinträchtigen das Signal im Passband kaum, während schlechte Filterschaltungen auch im Passband zu hörbaren Beeinträchtigungen führen.

Ansonsten erwies sich der Daking Mic-Pre One als ein angenehmer Arbeitskollege. Die Potis vermitteln eine geschmeidige Haptik; die speziell gefertigten Alu-Regler liegen ausgezeichnet in der Hand. Die Gain-Regelung verläuft sehr gleichmäßig ohne Pegelsprünge. Besonders gut gefallen hat mir der variable Low-Cut, der sich sehr präzise auf das aufzunehmende Material abstimmen lässt. Er erlaubt sowohl dezente Entrumpelung – in 1-Uhr-Stellung sind erst 40 Hz erreicht – als auch sanfte Kompensation des Nahbesprechungseffekts im oberen Drittel des Regelwegs bis 200 Hz. Anders als mancher Billig-Preamp macht das Hochpassfilter des Daking Mic-Pre One den Sound im **Passband** natürlich und transparent.

### Fazit

Der Daking Mic-Pre One ist ein Transistor-Preamp der alten Schule mit klassischem, aber keineswegs antiquiertem Sound. Das Klangbild wirkt klar umrissen und doch amerikanisch-weich. Wer auf den relaxten Sound der 70er steht, sollte sich den Mic-Pre One unbedingt näher anschauen. Es ist ein praxisgerechtes Arbeitsgerät ohne Firlefanz, das durch moderne Produktionsmethoden zu einem günstigen Preis angeboten werden kann. Ein heißer Kandidat für kleinere Projektstudios und alle, die selten mehr als einen Eingangskanal benötigen. Für Anwender mit Expansionsplänen bietet Daking übrigens den nahezu identischen Mic-Pre 500 als Einschubmodul für das API-500-Racksystem an. ↪

Text u. Fotos : Dr. Andreas Hau